

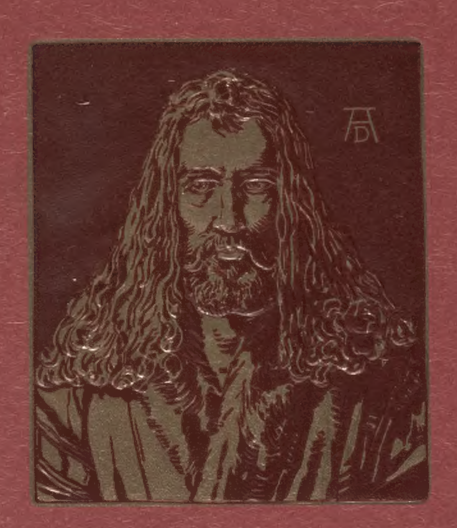
Herausgegeben

von WILHELM BODE

und FRITZ KNAPP

Frankreich
Spanien

ALTE MEISTER



BERLIN
Rich. Bong, Kunstverlag

XI. Lieferung



JAN GOSSAERT GEN. MABUSE

GEB. ZU MAUBEUGE UM 1470, GEST. ZU ANTWERPEN 1541

NIEDERLÄNDISCHE SCHULE

DIE ANBETUNG DER KÖNIGE

Als Earl Carlisle das Altarbild der Anbetung der Könige von Jan Mabuse vor etwa fünfzehn Jahren in der Winter-Exhibition der Royal Academy zu London zum ersten Male einem grösseren Publikum zeigte, übte das Bild eine ganz ausserordentliche Anziehung aus. Man sagt, dass dem Besitzer damals Angebote bis zur Höhe von einer Million Mark für das Bild gemacht worden seien — und damals waren die Preise noch keine Phantasiepreise, denn Amerika war auf dem Kunstmarkte noch nicht in Konkurrenz getreten! In seiner Art einen ähnlichen Ruf hat bis vor kurzem auch ein zweites Bild des Künstlers genossen, das kleine Reisealtärchen Mabuses mit der Madonna und dem Sündenfall auf den Flügeln in der Galerie zu Palermo. Dieses wunderbar erhaltene Bild, das nicht nur seinen alten Rahmen, sondern selbst den kunstreich gearbeiteten Lederkasten noch besitzt, in dem es auf Reisen mitgenommen wurde, ging freilich unter dem Namen des Jan van Eyck und ist erst in neuerer Zeit als ein früheres Werk des Jan Mabuse richtig erkannt worden. Die grosse Anbetung der Könige galt dagegen von jeher als ein Werk dieses Meisters und war als solches auch in der Royal Academy ausgestellt. Den grossen Erfolg verdankt es der überaus sorgfältigen Ausführung in einem sauberen pastosen Farbenauftrag und der harmonischen Färbung, die es trotz seines weit grösseren Umfanges in gleichem Masse auszeichnet wie das Palermitaner Altärchen. In seiner künstlerischen Bedeutung steht Mabuse sonst hinter den grossen Meistern der älteren niederländischen Schule schon weit zurück, nicht nur hinter einem Jan van Eyck, sondern selbst hinter Gerard David, von dem er fast ein Altersgenosse war. Diesem steht er dagegen in seinen früheren Bildern, wie in unserer Anbetung der Könige, in der ruhigen und würdevollen Haltung der Figuren, in ihrem ernsten, biedern Ausdruck (dem freilich Belebung ebensosehr wie den Gestalten Bewegung fehlt), in der fein gestimmten Färbung noch ganz nahe, wenn er auch bei der Grösse der Figuren weniger günstig wirkt. Doch nicht diesen

Bildern, sondern den Werken seiner späteren Zeit, die unter dem Einflusse der klassischen italienischen Kunst, eines Rafael und Michelangelo entstanden, verdankte Mabuse in seiner Zeit seine Stellung als angesehenster Künstler in den Niederlanden; Werken, die heute wegen der Unwahrheit und Roheit der Empfindung, wegen der Manieriertheit der Formen und Bewegungen kaum noch beachtet werden.





Jan Gossaert gen. Mabuse. Die Anbetung der Könige

Earl Carlisle in Castle Howard

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





HUBERT UND JAN VAN EYCK

GEB. UM 1370 RESP. UM 1390 ZU MAASEYCK,
GEST. 1426 ZU GENT RESP. 1441 ZU BRÜGGE

NIEDERLÄNDISCHE SCHULE

DIE SINGENDEN UND DIE MUSIZIERENDEN ENGEL

Die neue Zeit, die Zeit der „Renaissance“, tritt im Norden wie im Süden der Alpen fast gleichzeitig mit einer ganz neuen, grossartigen Kunstbewegung in die Erscheinung. Hier wie dort ist es die Einkehr in die Natur, die den Umschwung und die neue Blüte der Kunst herbeiführt, aber sie betätigt sich in sehr verschiedener Weise: in Italien unter dem Einfluss der Antike, die man mit Begeisterung zu studieren beginnt, in der Richtung auf Schönheit und Charakteristik der Form und der Bewegung, in den Ländern diesseits der Alpen dagegen auf treue, vollendete Wiedergabe der Erscheinung in Form und Ausdruck bei voller, schlichter Natürlichkeit, aber leuchtender Pracht der Färbung. Im Norden wie im Süden steht im Anfang und im Vordergrund der neuen Kunst ein Werk von gleichem Motiv, das so recht die Verschiedenheit der beiden Kunstrichtungen zum Ausdruck bringt: die singenden und musizierenden Engel an Luca della Robbia's Domkanzel, jetzt im Museo dell' Opera zu Florenz, und die selbe Darstellung am Genter Altar der Brüder van Eyck, jetzt im Berliner Kaiser Friedrich-Museum. Statt der reizenden, halb oder ganz nackten Kindergestalten von schönen Formen und anmutigen Bewegungen bei Luca finden wir in den Eyck'schen Tafeln jugendliche Gestalten, ganz von schweren Chorgewändern verhüllt, und von einförmigen, wenig ansprechenden Zügen; aber sie geben sich mit einem Ernst und einer Liebe ihrem Spiel und Gesang zum Preise des Höchsten hin, sie sind dabei mit einer Treue und Feinheit beobachtet, die uns jede Stimme, jeden Ton von ihren Lippen und ihren Händen ablesen lässt, und die reichen Gewänder mit den funkelnden Steinen sind mit einer solchen Pracht und Leuchtkraft der Farben wiedergegeben, dass dieses Meisterwerk der Pfadfinder der neuen Kunst in den Niederlanden dem des italienischen Meisters ebenbürtig zur Seite gesetzt werden darf.

W. B.





Hubert und Jan van Eyck. Die singenden und die musizierenden Engel

Königl. Gemälde-Galerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei

Verlag von Rich. Bong, Berlin W.






JAN VAN EYCK

GEB. UM 1390 ZU MAASEYCK, GEST. ZU BRÜGGE 1441

NIEDERLÄNDISCHE SCHULE

GIOVANNI ARNOLFINI UND SEINE GEMAHLIN

Nach der Schlacht bei Waterloo wurde ein schwerverwundeter englischer Offizier zu einem Bürger in Brüssel in Pflege gegeben. In den langen Wochen der Rekonvaleszenz war seine einzige Unterhaltung die Vertiefung in ein altes Gemälde, das seinem Bette gegenüber hing. Als er genesen war und von seinen Wirtsleuten Abschied nahm, erbat er sich von ihnen als Erinnerung an die schwere Leidenszeit jenes Bild. Seit einigen sechzig Jahren schmückt es die National Gallery in London. Das Stück, das damals fortgeschenkt wurde, als Erinnerungszeichen, weil es nur für den Kranken ein pretium affectionis haben konnte, würde heute wohl mit einer Million Mark bezahlt werden; gilt es doch manchen Kunstfreunden als das schönste Bild der Welt. Freilich, wer das Original nicht kennt, wer von dem Ernst und der Unbestechlichkeit der altniederländischen Bilder nicht tief ergriffen wird, wird über jene Wertschätzung wohl lächelnd den Kopf schütteln. Die Werke der Eyck und ihrer Nachfolger, wie die der meisten primitiven Meister, verlangen ein längeres und eingehendes Studium, um verstanden und voll gewürdigt zu werden. Wer sich aber einmal in sie vertieft hat, wem ihre grossen Schönheiten aufgegangen sind, wird von der Liebe zu ihnen nicht wieder lassen. Der junge Luccheser Kaufherr, der Vertreter des Hauses Portinari in Brügge, der sich in diesem Bilde mit seiner jungen Gemahlin von Jan van Eyck hat abkonterfeien lassen, ist freilich ebensowenig eine Schönheit wie die Gattin. Auch das steife Kostüm und die starre Haltung werden auf den ersten Blick vielleicht fast abschreckend wirken: aber wie rasch vergisst man diese Äusserlichkeiten vor dem Bilde selbst! Wie gewaltig ist die einfache Wahrheit, mit der der Künstler diese beiden Persönlichkeiten wiedergegeben hat, wie ergreifend ist der Ernst, mit dem sie aufgefasst sind, wie fein ist die Wirkung des Innenlichtes, wie wunderbar die malerische Erscheinung und die Durchführung! Gewiss ist nie Grösseres darin geleistet worden. Man hat die Wirkung mit der von

Pieter de Hoochs Bildern verglichen. Sehr mit Recht: aber kommt der prickelnde Reiz der Bilder des grossen holländischen Lichtmalers der tiefen, sich immer steigernden Wirkung dieses Gemäldes gleich? Auch nebensächliche Fragen, die wir beantworten möchten, ziehen uns immer wieder zu dem Bilde. Welchen besonderen Moment hat der Künstler darstellen wollen? Weshalb brennt bei hellem Tageslicht am Kronleuchter eine einzelne Kerze? Was hat der Künstler mit der Inschrift: „Johannes de eyck fuit hic" sagen wollen? Lauter Fragen, deren Beantwortung nur mit einiger Wahrscheinlichkeit gegeben werden kann, und die das grosse Rätsel dieser herrlichen Kunst noch wunderbarer machen.

W. B.



Jan van Eyck. Giovanni Arnolfini und seine Gemahlin

National-Gallery, London

Meisterwerke der Malerei

Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





HUGO VAN DER GOES

GEB. UM 1435, GEST. BEI BRÜSSEL 1482

NIEDERLÄNDISCHE SCHULE

DIE FLÜGEL DES ALTARS DER ANBETUNG DER HIRTEN

Unter den Meistern der altniederländischen Malerschule ragt einer um Kopfeslänge über alle hinaus, Jan van Eyck, zugleich ihr Lehrer und recht eigentlich der Schöpfer dieser Schule. Wenn einer neben ihm genannt zu werden verdient, so ist es der um ein Menschenalter jüngere Künstler, der noch in den Mannesjahren im Kloster Roodendale bei Brüssel sein Leben in Schwermut endete: Hugo van der Goes. Wie Jan van Eyck in dem Altarwerk von St. Bavo in Gent, das sein Bruder Hubert begonnen hatte, das Denkmal seines Ruhmes sich gesetzt hat, so ist der Name dieses jüngeren Meisters unsterblich geworden durch das gewaltige Altarwerk, das sein Besteller für das Hospital seiner Vaterstadt Florenz malen liess, durch den Flügelaltar mit der Anbetung der Hirten in der Galerie der Uffizien zu Florenz. Meister Hugo kommt seinem grossen Vorbild nicht gleich in der Einzelschilderung, in der Schönheit und dem Schmelz der Farben, aber er geht schon über Jan van Eyck hinaus durch die plastische Wirkung und die Wucht seiner Figuren, durch Geschlossenheit seiner Komposition, Vereinfachung der Formen und Sinn auf das Grosse. Sinn für Formenschönheit oder gar für Anmut besitzt freilich auch er so wenig wie die Brüder van Eyck oder die übrigen altniederländischen Meister, ja er ist noch wahrheitsgemässer und derber, gelegentlich bis zur abschreckenden Hässlichkeit: aber welche statuarische Wirkung seinen Gestalten innewohnt, wie er die Farben tonig zusammenstimmt und auch die Landschaft in grossen Massen zu geben weiss, das zeigen vor allem die beiden herrlichen, hier in Heliogravüre wiedergegebenen Flügel jenes Altarwerkes, auf deren einer Seite in ernster, schwarzer Tracht der Stifter Tommaso Portinari mit seinen beiden Söhnen und den stummen, ernsten Gestalten seiner beiden Schutzpatrone hinter sich, auf deren anderer seine junge Gattin mit ihrem Töchterchen und ihren beiden Schutzheiligen zur Seite dargestellt sind. Welchen Eindruck dieses Altarwerk selbst auf die grossen Florentiner Meister machte, als es in der Arnostadt aufgestellt wurde, beweist eine Anzahl Florentiner Bilder der Zeit von Künstlern wie Domenico Ghirlandajo, Lorenzo di Credi u. a. W. B.







Hugo van der Goes. Die Flügel des Altars der Anbetung der Hirten
Königl. Galerie der Uffizien, Florenz

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.







HANS MEMLING

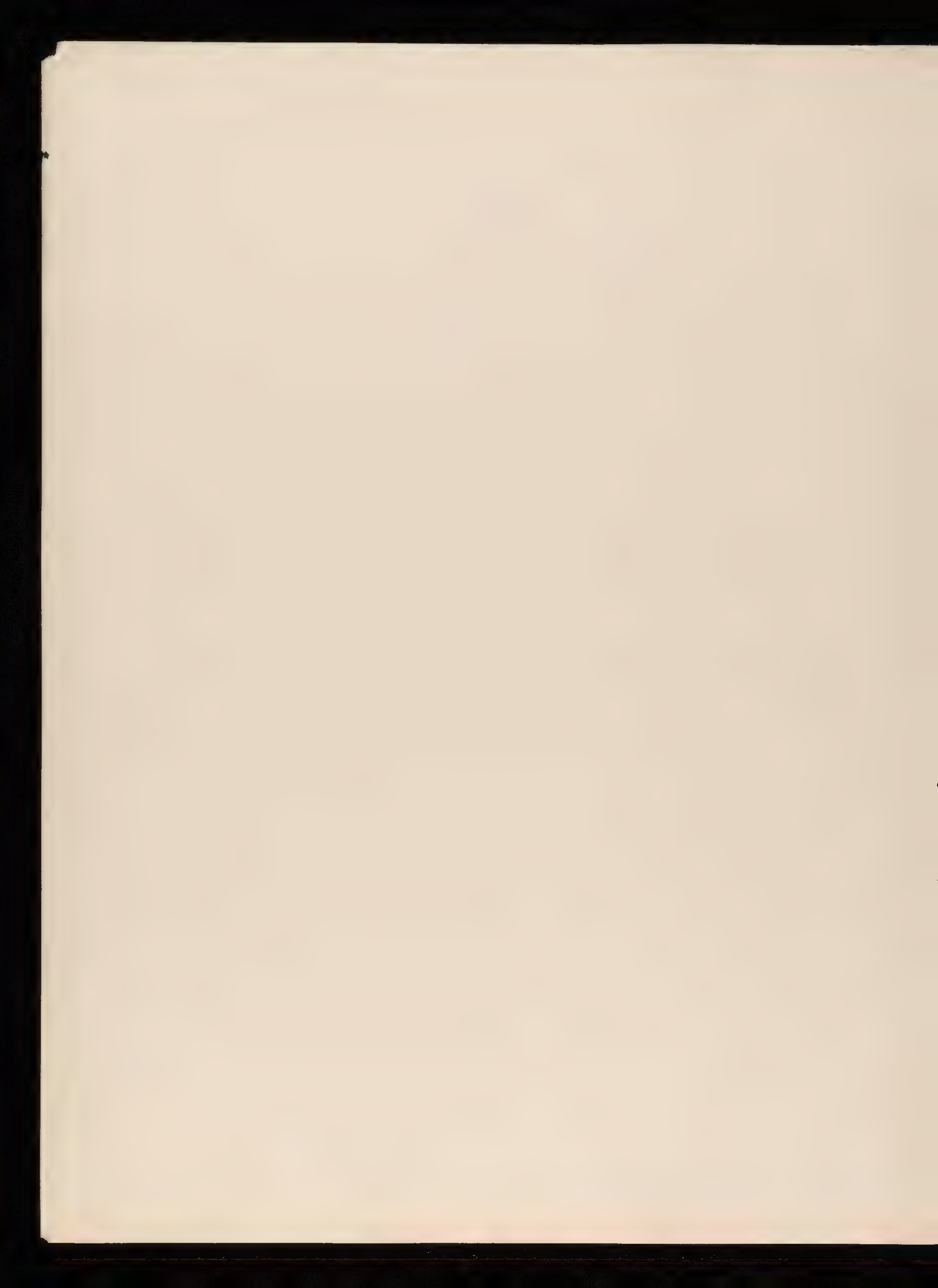
GEB. VOR 1430 WAHRSCHEINLICH ZU MÖMLINGEN BEI MAINZ,
GEST. ZU BRÜGGE 1494

NIEDERLÄNDISCHE SCHULE

DIE VERLOBUNG DER H. KATHARINA

In dem Kreise altniederländischer Meister, die in ihrem unbestechlichen Wahrheitssinn die Anregung zu ihrer Kunst nur aus ihrer nächsten Umgebung schöpfen und daher auch herbe und selbst hässliche Formen nicht scheuen, um wahr und charakteristisch zu sein, tritt uns Hans Memling in seiner abweichenden Eigenart halb fremdartig entgegen. Seinen Kompositionen ist eine grosse Ruhe, seinen Gestalten, wenn sie auch nicht so wahr und ausdrucksvoll sind wie die seiner grossen Vorgänger, eine ungewöhnliche Lieblichkeit, seinen Köpfen eine ausserordentliche Milde des Ausdrucks eigen; wir werden vor seinen Bildern an die Schöpfungen eines deutschen Zeitgenossen, des Martin Schongauer, erinnert. Dies ist keine zufällige Verwandtschaft, denn Memling war, wie wir jetzt wissen, ein Deutscher von Geburt und stammte, wie Schongauer, vom Mittelrhein. Diesen deutschen Charakter hat er sich auch trotz seiner Ausbildung zum Künstler in den Niederlanden und trotz seines Lebens in der Hauptstadt des niederländischen Handels, in Brügge, erhalten. Seine Bilder befriedigen am meisten, wenn sie Darstellungen frommer Andacht und stiller Hingebung schildern, wie hier in der mystischen Verlobung der h. Katharina, einem der umfangreichsten und dem schönsten Bilde, das Memling für das Johannishospital in Brügge gemalt hat, dessen Vorstand ihn mit Vorliebe mit der Ausschmückung seiner Altäre betraute. Die Anordnung der Maria über einem farbenprächtigen kleinasiatischen Teppich und vor einem leuchtenden Sammetbaldachin inmitten der Heiligen zu ihren Füssen hat etwas sehr Feierliches; die schmächtigen, jungfräulichen Gestalten sind holdselige Geschöpfe, ihre Andacht ist eine stille, echte, die Farben sind von grosser Schönheit und Harmonie.

W. B.





Hans Memling. Die Verlobung der hlg. Katharina
Johannes-Hospital, Brügge

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W







MEINDERT HOBBEMA

GEB. ZU AMSTERDAM 1638, GEST. EBENDA 1709

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DIE WASSERMÜHLE

So sehr Hobbema an Feinheit der Stimmung und Reichtum der Phantasie hinter seinem Lehrer und väterlichen Freund Jakob Ruisdael zurücksteht, so bewundernswert ist er in der Wahrheit seiner Naturbeobachtung und in der einfachen Grösse, in der er die Natur wiedergibt. In seinen Motiven ist er keineswegs wählerisch; er findet sie in der nächsten Umgebung von Amsterdam und wiederholt nicht selten das selbe Motiv mit geringen Veränderungen. Die „Wassermühle“ im Rijksmuseum zu Amsterdam, deren Nachbildung uns hier vorliegt, führt uns an einen Fleck in der Nachbarschaft seiner Heimatstadt, an dem er mit Vorliebe seine Studien machte. Wohl neun oder zehn Bilder unter den erhaltenen Werken Hobbemas wiederholen diesen Vorwurf bei ganz geringen Veränderungen. Kaum einen Busch, kaum einen Ast an den Bäumen, welche das malerische Wehr der Mühle in schattiges Halbdunkel hüllen, hat der Künstler verändert: aber durch einen fast unmerklichen Wechsel des Standpunktes, durch andere Beleuchtung und Stimmung hat er stets ein neues Bild geschaffen. Nur durch den Vergleich der Nachbildungen, durch die auffallenden Formen der malerischen Mühlenwerke werden wir inne, dass alle diese Bilder fast treue Veduten von einem und demselben einfachen Motiv sind. Das scharfe Auge des Meisters, das jede Veränderung in der landschaftlichen Stimmung beobachtet, das jede Tageszeit, jeden Wechsel des Lichtes mit grösster Treue zum Ausdruck bringt, befähigt ihn, aus dem selben anspruchslosen Fleck stets ein neues interessantes Bild zu machen, ohne dass er zu absonderlichen Beleuchtungen seine Zuflucht zu nehmen braucht.

W. B





Meindert Hobbema. Die Wassermühle

Rijksmuseum, Amsterdam

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





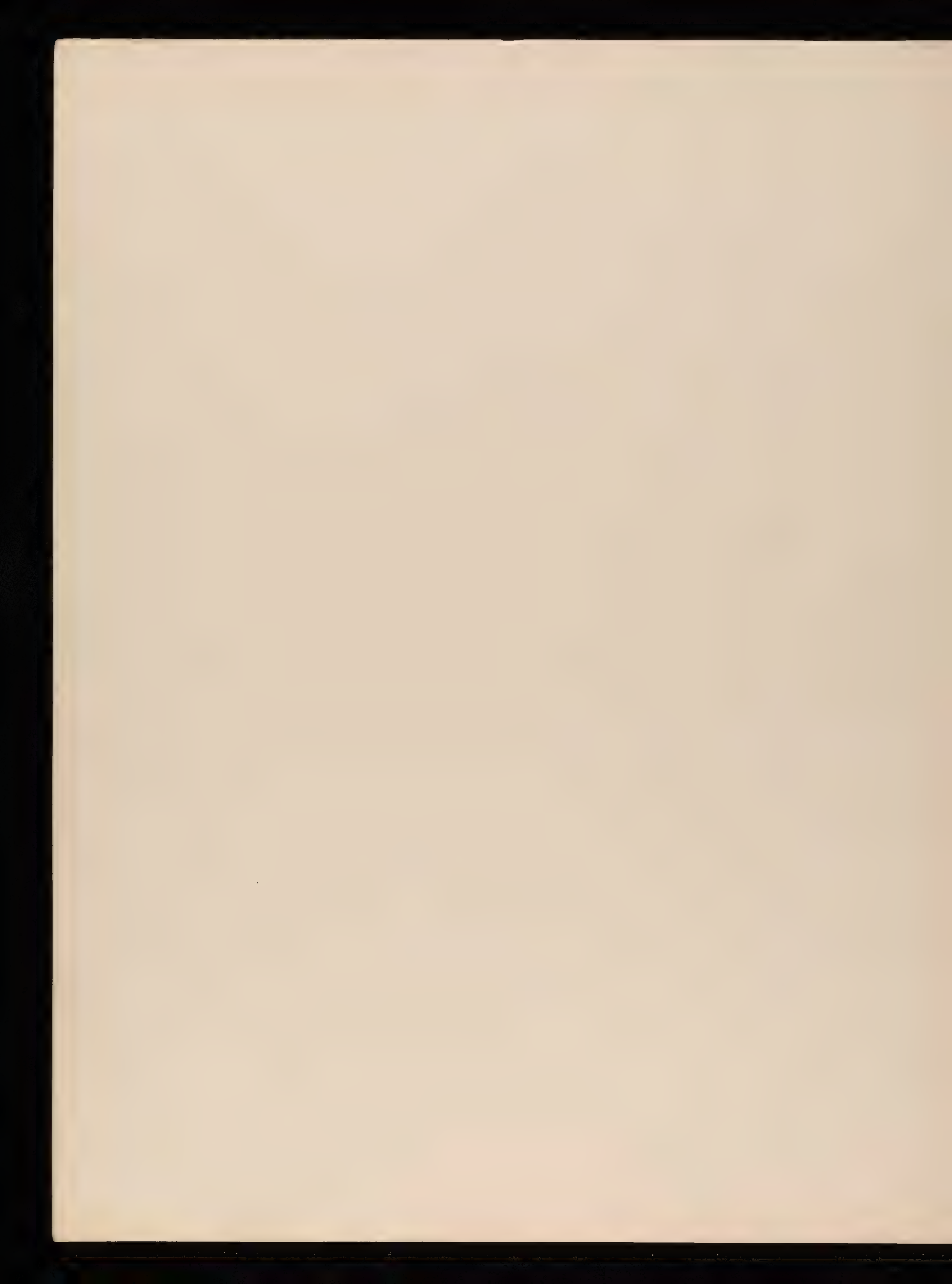
JACOB VAN RUISDAEL

GEB. 1627 IN HARLEM, GEST. EBENDA 1682

HOLLÄNDISCHE SCHULE

ALTE BUCHEN AM SUMPF

Die rauschenden Wasserfälle zwischen hohen Felsen und die stillen Waldesbilder mit alten Baumriesen waren die Bilder, die man früher von Jacob Ruisdael am höchsten stellte, ja fast allein von seinen mannigfachen Darstellungen des niederdeutschen Landes zu schätzen wusste. Die Wasserfälle erscheinen uns heute zu wenig der Natur abgelauscht, zu sehr komponiert und überfüllt und mit Hilfe von Studien dritter Künstler erdichtet — wenn auch mit feiner Phantasie und echtem, poetischem Sinn. Dagegen verdienen Ruisdaels Waldesbilder, von denen wir hier eines der umfangreichsten und bedeutendsten, zugleich eines der am wenigsten bekannten vor uns sehen, ihren alten Ruhm noch im vollen Masse. Der Künstler hat diese Motive an der Grenze Hollands und Westfalens studiert und hat sie anscheinend fast ohne eignen Zusatz treu nach der Natur wiedergegeben. Darum muten sie uns so heimatlich an, versetzen uns in schöne Stunden, in denen wir in diesen Wäldern unseren Träumen nachhingen. Aber bei aller Wahrheit, welche Kunst ist in diesen Bildern enthalten! Die weissen Stämme der alten Waldriesen bringen Licht in das Dickicht; der Himmel, der nur hie und da durch die Spitzen der Bäume hindurchschimmert, spiegelt sich in dem dunkeln, trägen Wasser der Sümpfe, das weisse Wasserrosen schmücken und auflichten; an einer oder der anderen Stelle lässt eine kleine Lichtung den Blick über sonnige Kornfelder oder auf grüne Wiesen, die von niedrigen Höhen abgeschlossen werden, in die Ferne schweifen und nimmt der Komposition dadurch den beengenden Eindruck. So auch in diesem Bilde, das, im Worcester College zu Oxford versteckt, nur selten einmal einem Besucher der malerischen, stillen, alten Universitätsstadt Englands bekannt wird. W. B.





Jacob van Ruisdael. Alte Buchen am Sumpf
Dorchester College, Oxford

Meisterwerke der Malerei
Zweite Sammlung
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





JAN VAN GOYEN

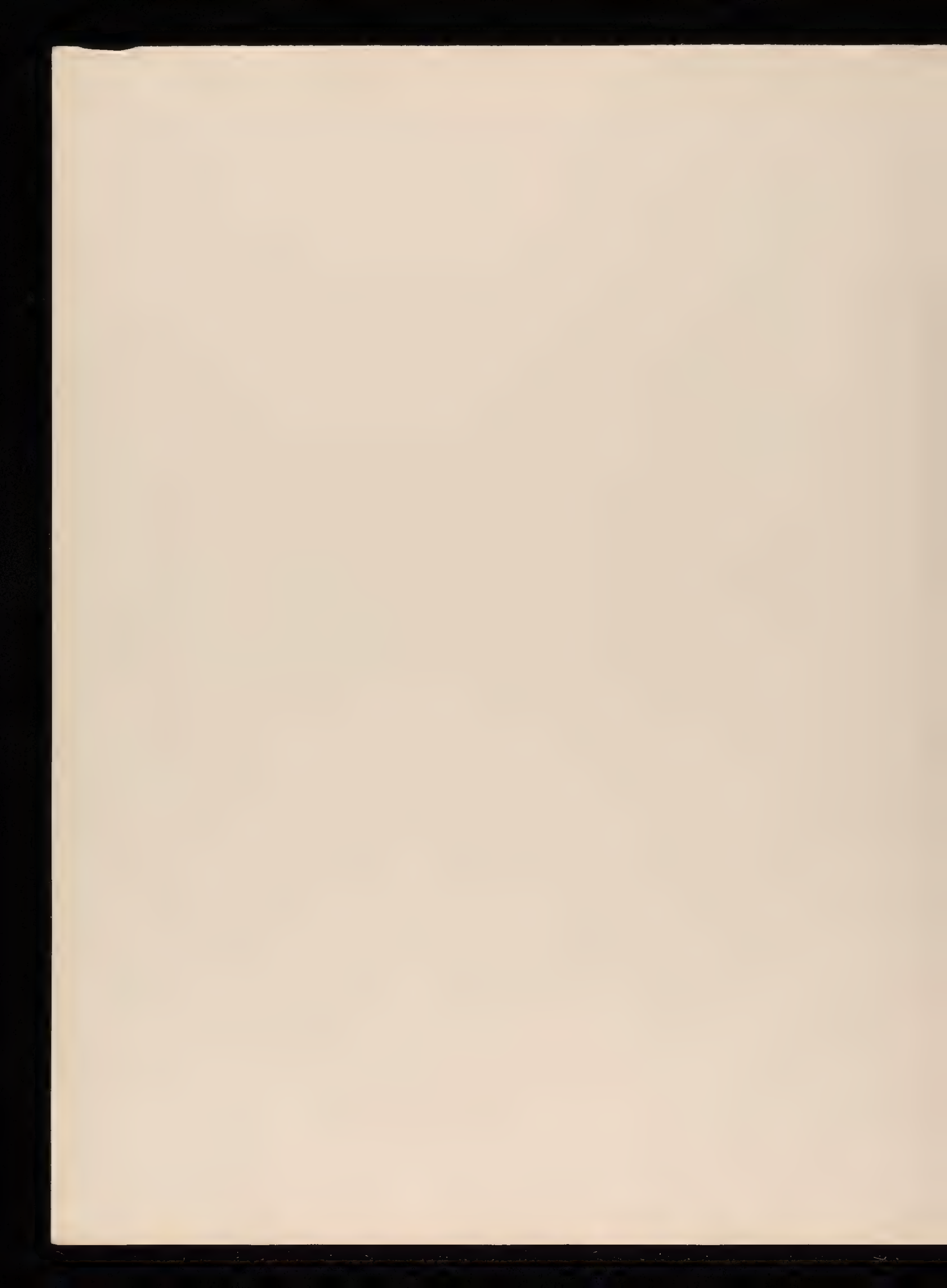
GEB. ZU LEIDEN 1596, GEST. IM HAAG 1656

HOLLÄNDISCHE SCHULE

ANSICHT VON ARNHEIM

Die moderne Malerei wurde in Holland geboren. Nicht nur ihr Geburtsland, sogar ihren Geburtstag hat man bestimmen wollen: der Tag, an dem die Generalstaaten den Waffenstillstand abschlossen mit Spanien und den spanischen Niederlanden. Nicht mit Unrecht, da fast vom Tage, an dem das Land nach jahrzehntelangen verheerenden Kämpfen frei sich entwickeln konnte, auch die Kunst zu rascher, ganz eigenartiger Entfaltung kam. Die moderne Anschauung verrät sich mit zuerst und am stärksten in der Landschaft. Auch sie hat den porträtartigen Charakter, der der holländischen Malerei überhaupt eigentümlich ist; ihr Heimatsland wollen die Künstler verherrlichen, in dem sie ganz eigene Schönheiten entdeckt zu haben glauben. Freilich keine grossartigen, klassischen Formen, aber den Zauber des Lichtes und der Stimmung. Der bahnbrechende Künstler für diese Landschaftsmalerei, wie Hals für das Porträt und das Sittenbild, ist Jan van Goyen. Die „Ansicht von Arnheim" in der Amsterdamer Galerie, die uns die vorliegende Heliogravüre vergegenwärtigt, gibt uns ein besonders charakteristisches, treffliches Bild seiner Kunst. Die Kulissen, selbst die drei Pläne der klassischen Landschaft sind hier verschwunden; und doch, welche Tiefenwirkung weiss der Meister zu erreichen, wie reich belebt er die Landschaft, wie geschickt baut er sie auf! Dafür hat er seine eigenen Mittel gefunden: Licht und Luft, die Wolken in ihrer reichen Bildung, und die Schatten, die sie über die Landschaft breiten, bilden die Pläne, geben die Tiefe, hüllen das Ganze in den feinen, durchleuchteten Luftton, der die Nähe des Meeres verrät und dem einfachsten Motiv die mannigfachste Erscheinung und Stimmung verleiht.

W. B.





Jan van Goyen. Ansicht von Arnheim
Rijksmuseum, Amsterdam

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W



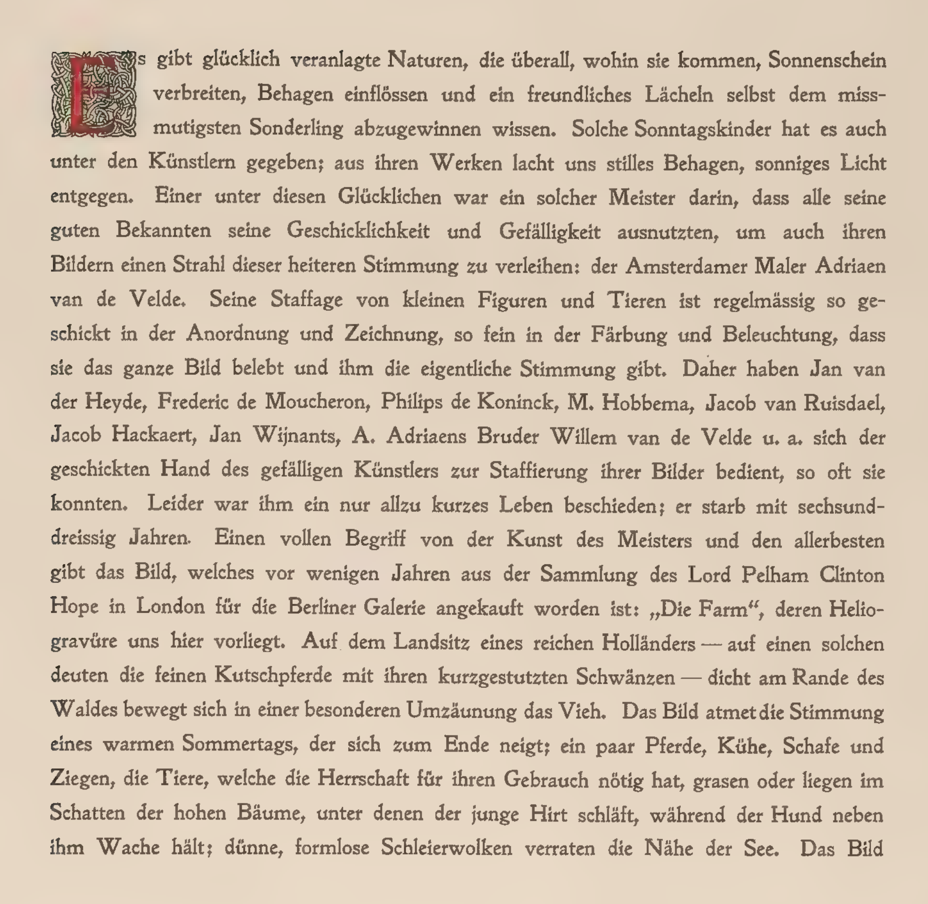


ADRIAEN VAN DE VELDE

GEB. 1635/36 ZU AMSTERDAM, GEST. DASELBST 1672

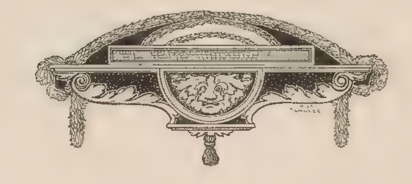
HOLLÄNDISCHE SCHULE

HOLLÄNDISCHE FARM



Es gibt glücklich veranlagte Naturen, die überall, wohin sie kommen, Sonnenschein verbreiten, Behagen einflössen und ein freundliches Lächeln selbst dem missmutigsten Sonderling abzugewinnen wissen. Solche Sonntagskinder hat es auch unter den Künstlern gegeben; aus ihren Werken lacht uns stilles Behagen, sonniges Licht entgegen. Einer unter diesen Glücklichen war ein solcher Meister darin, dass alle seine guten Bekannten seine Geschicklichkeit und Gefälligkeit ausnutzten, um auch ihren Bildern einen Strahl dieser heiteren Stimmung zu verleihen: der Amsterdamer Maler Adriaen van de Velde. Seine Staffage von kleinen Figuren und Tieren ist regelmässig so geschickt in der Anordnung und Zeichnung, so fein in der Färbung und Beleuchtung, dass sie das ganze Bild belebt und ihm die eigentliche Stimmung gibt. Daher haben Jan van der Heyde, Frederic de Moucheron, Philips de Koninck, M. Hobbema, Jacob van Ruisdael, Jacob Hackaert, Jan Wijnants, A. Adriaens Bruder Willem van de Velde u. a. sich der geschickten Hand des gefälligen Künstlers zur Staffierung ihrer Bilder bedient, so oft sie konnten. Leider war ihm ein nur allzu kurzes Leben beschieden; er starb mit sechsunddreissig Jahren. Einen vollen Begriff von der Kunst des Meisters und den allerbesten gibt das Bild, welches vor wenigen Jahren aus der Sammlung des Lord Pelham Clinton Hope in London für die Berliner Galerie angekauft worden ist: „Die Farm", deren Heliogravüre uns hier vorliegt. Auf dem Landsitz eines reichen Holländers — auf einen solchen deuten die feinen Kutschpferde mit ihren kurzgestutzten Schwänzen — dicht am Rande des Waldes bewegt sich in einer besonderen Umzäunung das Vieh. Das Bild atmet die Stimmung eines warmen Sommertags, der sich zum Ende neigt; ein paar Pferde, Kühe, Schafe und Ziegen, die Tiere, welche die Herrschaft für ihren Gebrauch nötig hat, grasen oder liegen im Schatten der hohen Bäume, unter denen der junge Hirt schläft, während der Hund neben ihm Wache hält; dünne, formlose Schleierwolken verraten die Nähe der See. Das Bild

strahlt den hellen Sonnenschein wieder, der auch die tiefsten Schatten mit seinen Reflexen auflichtet, und teilt dem Beschauer das Behagen der Tiere und Menschen mit, die sich auf der grünen Fläche bewegen. Ein Moderner hätte Ähnliches angestrebt, aber bei der Wiedergabe des Sonnenlichtes hätte er alle Einzelheiten verschwinden, die Schatten stumpfer und undurchsichtiger erscheinen lassen; der alte holländische Meister gibt dagegen alle Details so genau, dass man die Blätter an den Bäumen zählen zu können glaubt, dass Buchen, Eichen und Obstbäume aufs schärfste unterschieden sind; er ist dadurch wahrer und vielseitiger als die modernen Landschaftsmaler, selbst wo sie ganz Ähnliches anstreben und erzielen. Unser Bild hat ein Gegenstück, die „Hirschjagd“ im Städelschen Museum zu Frankfurt a. M. An einer offenen Stelle im Walde, die von hohen Farnkräutern überwuchert ist, verfolgen Jäger zu Pferde und eine Meute Hunde einen Hirsch; ein Bild, in dem die Stimmung des sinkenden Abends im Walde mit fast gleicher Meisterschaft zum Ausdruck gebracht ist, wie die Wirkung des sonnigen Sommertages in unserer „Farm“.





Adriaan van de Velde. Holländische Farm
Königl. Gemälde-Galerie, Berlin

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.





JACOB VAN RUISDAEL

GEB. ZU HAARLEM 1627, GEST. EBENDA 1682

HOLLÄNDISCHE SCHULE

FRISCHE BRISE

Der Hang zur Einsamkeit zog Jacob van Ruisdael zur Natur, führte ihn an die Plätze fern vom Treiben der Menschen: in das Dunkel des Waldes, auf die Höhen der Berge, hinaus auf die offene See. Überall hat er die Natur belauscht in ihrer unberührten Schönheit, in ihrer Grösse und Gewalt, hat Zwiesprache gehalten mit dem Geist, der sie beseelt. Von dieser Liebe zur Natur, von dem Verständnis für ihre mannigfache Erscheinung zeugen fast alle seine Gemälde; aus ihrem poetischen Inhalt spricht zugleich die Seele des Künstlers zu uns. Aus seinen Seestücken, deren etwa ein Dutzend erhalten ist, spricht diese Sprache besonders stark und anheimelnd. Wasser und Luft scheinen sich darin zu verbinden, so stark ist die Luft durchdrungen vom Gehalt des Wassers, und so deutlich zeichnen sich im Meer die Formen der Wolken ab. Die mächtige Bildung der Wolken beherrscht das unruhige Gekräusel der Wellen mit ihren kalten, weissen Köpfen, indem sie ihre grossen Schatten darüber breiten. Alles ist Bewegung, alles von Licht und Luft durchdrungen, und der düstere, feuchte Ton vereinigt das Ganze zu einer unbestimmten malerischen Erscheinung, breitet darüber jenen eigentümlich schwermütigen Zug, der uns tief ergreift. Unter den Seestücken Ruisdaels, die fast alle von grösserem Umfang sind, ist der „Sturm am Hafen“ im Louvre das bekannteste; eine „Bewegte See in der Nähe der Küste“ besitzt die Berliner Galerie; ein ähnliches Motiv, gleichfalls mit Amsterdam in der Ferne, zeigt unser Bild, das die Galerie des Earl Northbrook in London schmückt, ein Werk von hervorragender Schönheit selbst unter Ruisdaels Meisterwerken.



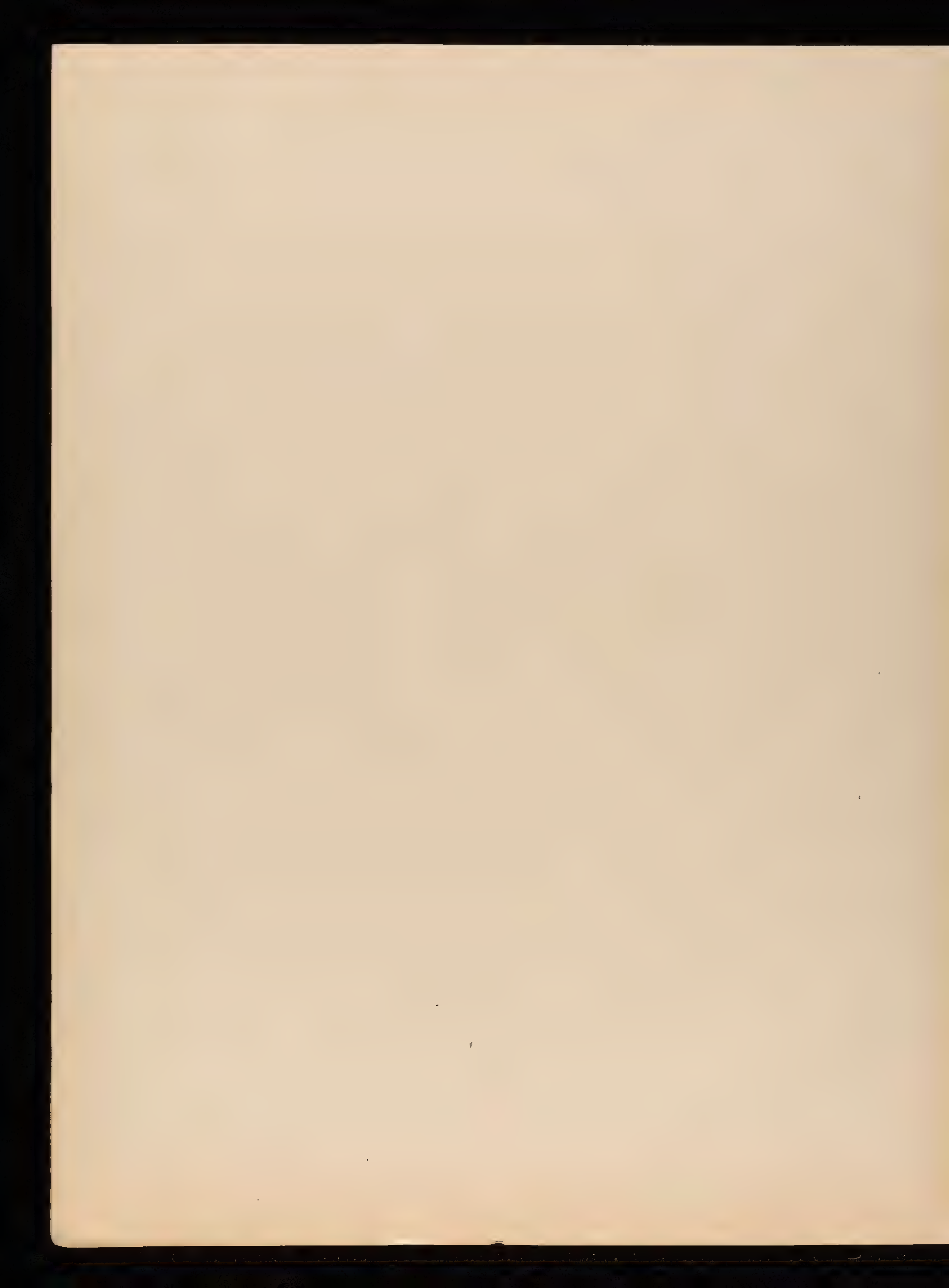




"Meisterwerke der Malerei"
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.

Jacob van Ruisdael. Frische Brise
Galerie Alfred Beit, London





JAN HACKAERT

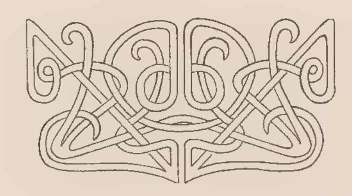
GEB. ZU AMSTERDAM 1626, GEST. ANGEBLICH 1698

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DIE ALLEE AM KANAL

Der Zug nach dem Süden, der uns Nordländern noch heute fast ebenso stark innewohnt wie unsern Vorfahren durch zwei Jahrtausende, wird jetzt mit Vorliebe und in tendenziöser Weise als das Verhängnis in der Entwicklung der Kunst des Nordens angesehen und gebrandmarkt. Dass einzelne der alten grossen germanischen Künstler schon ähnlich empfanden, wissen wir aus den kürzlich bekannt gewordenen Aufzeichnungen des Staatssekretärs Constantin Huygens über Rembrandt; der blutjunge, fleissige und geniale Leydener Maler — so charakterisiert ihn Huygens selbst — hatte nach seiner Ansicht nur den einen Fehler, dass er von einer Reise nach Italien nichts wissen wollte, da er sich einbildete seine Kunst dadurch zu verderben. Aber der Leydener Müllerssohn war doch eine Ausnahme; wer irgend konnte unter den holländischen Malern, pilgerte auch damals nach dem gelobten Lande der Kunst. Namentlich die Landschafter. Und diese Römlinge waren und blieben bei den Sammlern die angesehensten unter den Künstlern, und ihre Bilder wurden mit dem Dreifachen, ja Zehnfachen von dem bezahlt, was weit begabtere Landsleute, die die Bannmeile nicht überschritten hatten, für ihre Meisterwerke erhielten. Unter den Italienfahrern, die von ihrem holländischen Wesen und ihrer Eigenart dabei nur wenig eingebüsst haben, steht der Amsterdamer Jan Hackaert mit obenan. Auf seinen Reisen durch die Schweiz nach Italien, die er in den Jahren 1653—1658 ausführte, sammelte er die Studien zu den meisten Bildern, die er gemalt hat. Gelegentlich finden wir auch Gemälde mit einfachen heimischen Motiven, die zu seinen besten gehören. So auch die „Allee“ im Rijksmuseum, deren Heliogravüre wir bringen. Breiter Sonnenschein liegt über dem kleinen Ausschnitt der anspruchslosen holländischen Landschaft. Schlanke, unmalerische Ulmen heben ihre scheckigen Stämme, die fast bis zur Krone glatt geschnitten sind, von dem sonnigen Morgenhimmel ab, der in dem stillen Wasser des Kanals sich spiegelt. In die sonntägliche Ruhe der Landschaft bringt eine

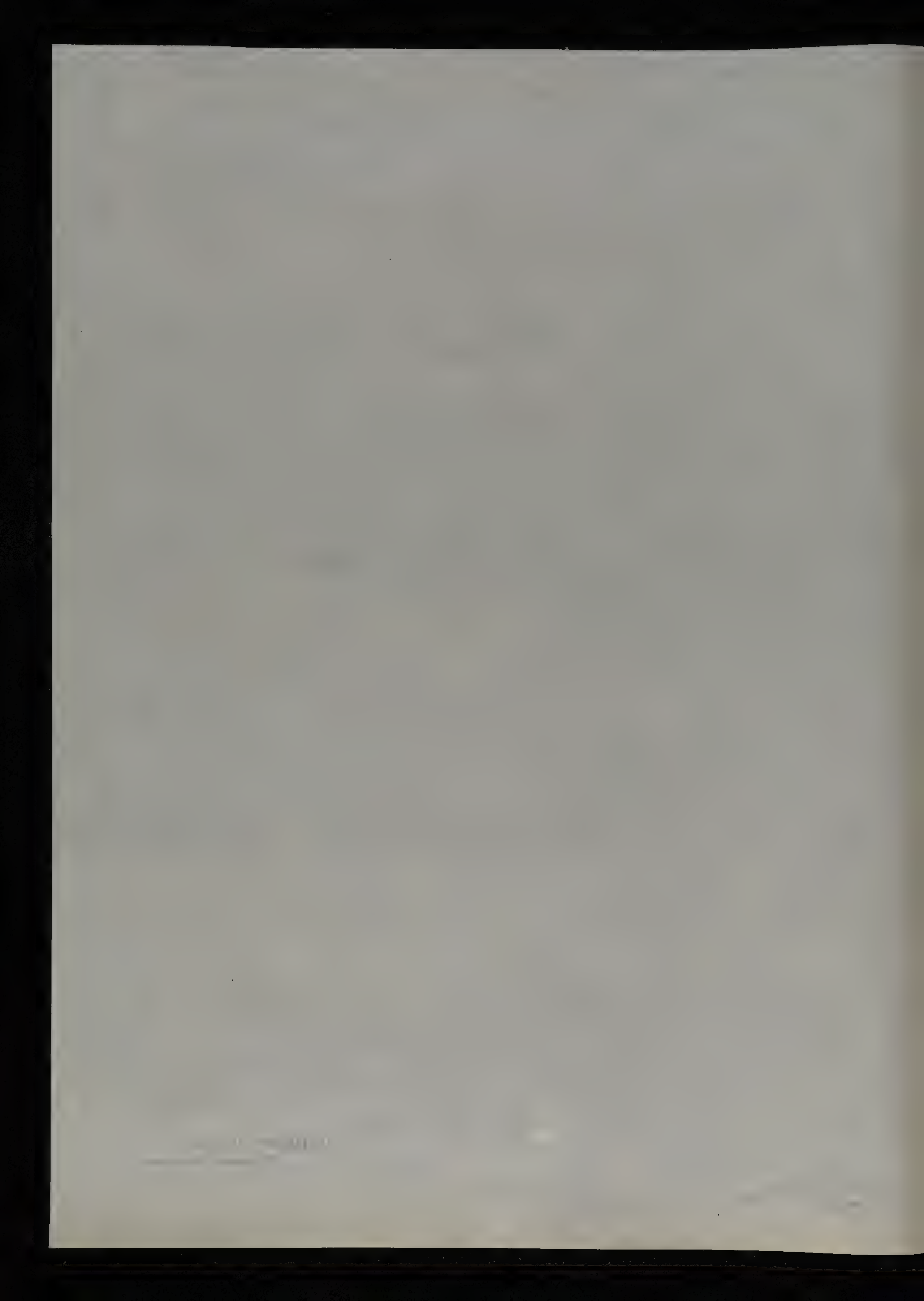
Jagdgesellschaft fröhliches Leben und lustige Farbenpracht in den goldig sonnigen Ton. Diese Staffage ist von der Hand von Hackaerts Freunde Adriaen van de Velde, der mit seinen kleinen Figürchen und Tieren, durch den Reichtum und die Harmonie seiner Farben, durch das Geschick ihrer Verteilung fast zahllose Bilder seiner Landsleute erst zu den Meisterwerken gemacht hat, die wir darin bewundern. Sein sonniges Gemüt, seinen heiteren, harmlosen Sinn, seine Farbenpracht weiss er auch den mässigsten Landschaften eines F. Moucheron, G. de Heusch und wie sie alle heissen mitzuteilen; die köstlichen Ansichten eines Jan van der Heyde bekommen dadurch ihr pulsierendes Leben. So auch unsere „Allee“, in der die Schar der jungen Jäger, die Jagdlust der zahlreichen Meute, die eben losgelassen wird, ihre reichen kecken Farben und starken Licht- und Schattenwirkungen die Freude am herrlichen Tage laut und fröhlich verkünden.





Jan Hackaert. Die Allee
Rijksmuseum, Amsterdam

[illegible] Malerei
[illegible], B[illegible] W.







MEINDERT HOBBEMA

GEB. IN AMSTERDAM 1638, GEST. EBENDA IM DEZEMBER 1709

HOLLÄNDISCHE SCHULE

WALDIGE LANDSCHAFT MIT SCHAFHERDE

Hobbema war 21 Jahre alt, als Jacob van Ruisdael 1659 von Haarlem nach Amsterdam übersiedelte; er kann also nicht im eigentlichen Sinne sein Schüler genannt werden, aber dass sich der junge Künstler unter seinem Einflusse weitergebildet und starke Eindrücke von ihm empfangen hat, beweisen seine Gemälde, namentlich die frühesten, unter denen einzelne gleichzeitigen Bildern Ruisdaels zum Verwechseln ähnlich sind. Auch wissen wir durch urkundliche Nachrichten, dass der junge Hobbema zu Jacob van Ruisdael, bald nachdem dieser sich in Amsterdam niedergelassen hatte, in naher freundschaftlicher Beziehung stand. Doch ist die Ähnlichkeit zwischen den Gemälden beider Künstler nur eine äusserliche; sie liegt namentlich in den Motiven. Die einfachen waldigen Ansichten mit ein paar Hütten mit roten Dächern oder einer Mühle, mit etwas Wasser im Vordergrunde und einem kleinen Ausblick zur Seite, die regelmässig die Vorwürfe Hobbemas sind, finden wir auch bei Jacob van Ruisdael. Aber bei Ruisdael ist dies nur ein Motiv neben vielen. Hobbema ist neben Ruisdael geradezu arm in der Erfindung, weniger geschickt im Aufbau seiner Bilder und ohne die tiefe poetische Empfindung seines grossen Vorbildes. Auch sind seine Bäume leicht zu massig und schwer, in der Zeichnung mit ihren stark betonten Ästen nicht ohne Manier, den Wolken fehlt oft der grosse Zug, die Farbe hat in manchen Bildern etwas Festes, Schweres. Zweifellos ist Ruisdael der genialere, grössere Künstler, und es ist durchaus ungerechtfertigt, wenn man schon seit Jahrzehnten die Gemälde Hobbemas mit dem Fünf- bis Zehnfachen von dem bezahlt, was für Jacob van Ruisdaels Bilder gezahlt wird; die weit grössere Seltenheit seiner Werke ist wohl der Grund dafür. Freilich, Hobbemas beste Bilder haben Vorzüge, die selbst Ruisdaels Meisterwerke nicht oder doch nicht im gleichen Masse besitzen. Bilder wie die „Allee von Middelharnis“ in der Londoner Galerie oder wie die „Mühle“ im Louvre sind von einer Grösse und Wucht in der Auffassung, von einer Wahrheit und Kraft in der Wiedergabe

der Natur, dass sie in ihrer Art unübertroffen sind. Diese Vorzüge hat, wenn auch nicht in gleichem Masse, auch die „Waldige Landschaft mit Schafherde“ in der Galerie zu Rotterdam, die uns in der Nachbildung vorliegt.





Meindert Hobbema. Waldige Landschaft mit Schafherde

Gemälde-Galerie, Rotterdam

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W





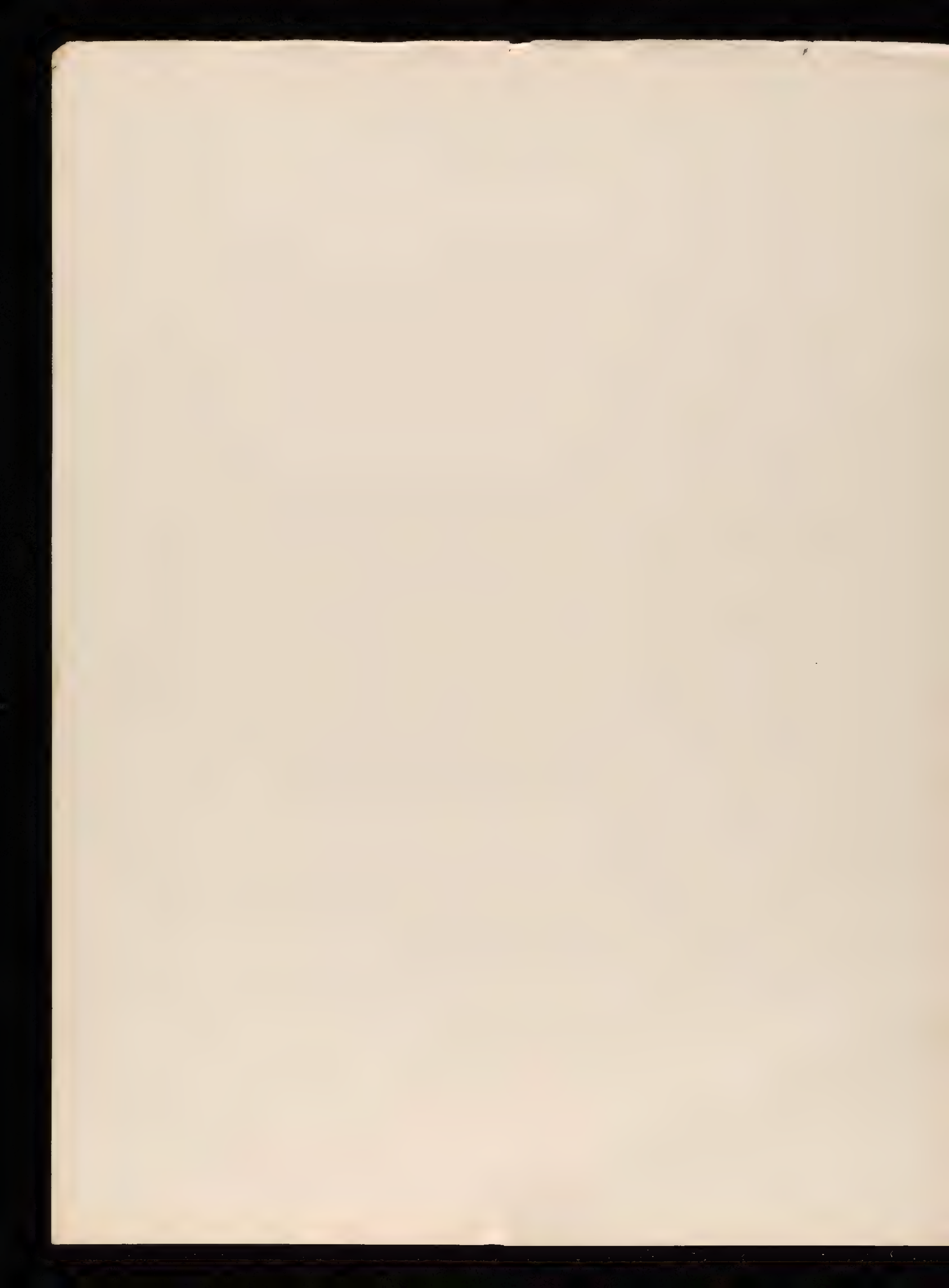
WILLEM VAN DE VELDE

GEB. ZU AMSTERDAM 1633, GEST. ZU GREENWICH 1707

HOLLÄNDISCHE SCHULE

DER KANONENSCHUSS

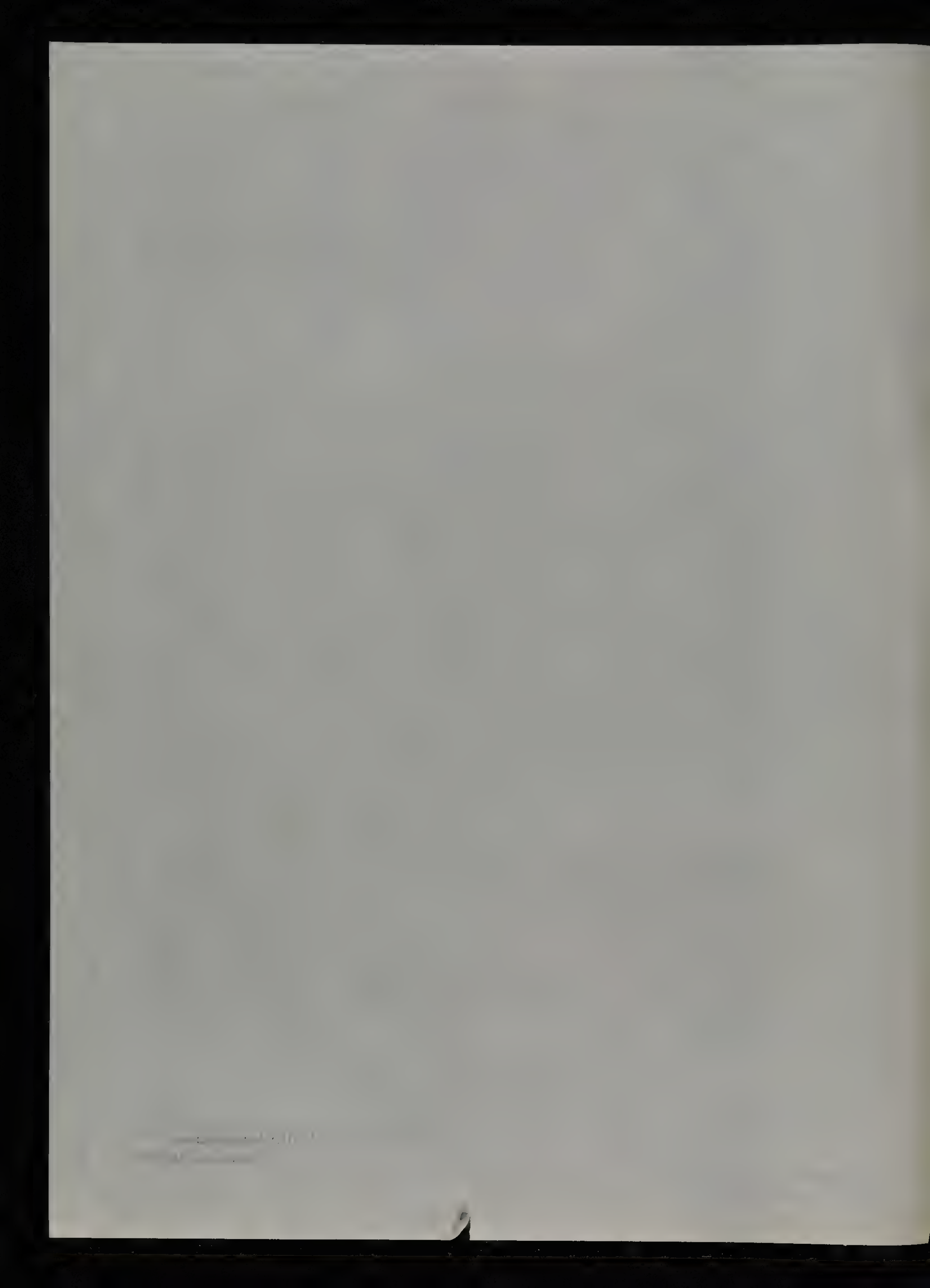
Solange man das Pathetische, das Gewaltige in der Kunst am höchsten schätzte, waren die Seestücke vor allem gesucht, welche das Meer vom Sturme gepeitscht in wilder Bewegung zeigten; daher war Ludolf Backhuizen fast ebenso gefeiert wie der jüngere Willem van de Velde, und von beiden bevorzugte man Darstellungen der stürmischen See, Schiffbrüche oder Seeschlachten. Seit wir in der Landschaft vor allem die Stimmung sehen und bewundern, erscheinen uns diese Stürme und Schlachten, namentlich von L. Backhuizen, wie Theaterstücke; sie sind uns zu schwarz und zu unruhig und werden daher auch von den Sammlern nur noch wenig berücksichtigt. Aber Willem van de Velde hat auch Bilder gemalt, die unserer modernen Anschauung ganz nahe stehen, ja sie zuweilen voll zum Ausdruck bringen. Es sind jene Darstellungen der stillen See an sonnigen Tagen, mit hellen leichten Wolken, die sich in der trägen, glatten Fläche spiegeln und bei aller anscheinenden Einfachheit das Bild reich beleben. Ein Werk dieser Art ist „Der Kanonenschuss", der mit der Sammlung van Hoop in das Rijksmuseum zu Amsterdam gekommen ist. Der Tag ist hell und schön; die Segel hängen schlaff an den Masten der Schiffe, die unbeschäftigt am Strande vor Anker liegen; breiter Sonnenschein lagert über der trägen, buntspiegelnden Fläche; da stört ein Signalschuss vom stolzen Dreimaster die Ruhe und bringt Bewegung und Licht und Schatten in die einförmige Fläche. Willem van de Velde, wie sein Vater Hofmaler bei den Oraniern, beobachtete die See, kannte das Meer und das Leben darauf wie kaum ein Seemann. Auf ihren Exkursionen, bei ihren Manövern, ja bis in die Schlacht begleitete er die Flotte, zeichnete die Schiffe in allen ihren Bewegungen, selbst unter dem Donner der Geschütze. Fast zahllose Studien dieser Art sind uns von ihm in allen Kabinetten und in manchen Privatsammlungen erhalten, die von seiner feinen Beobachtungsgabe, von der Sicherheit und Schnelligkeit im Aufskizzieren auch der flüchtigsten Bewegungen das beste Zeugnis geben.





Willem van de Velde. Der Kanonenschuss
Rijksmuseum, Amsterdam

Meisterwerke der Malerei
Verlag von Rich. Bong, Berlin W.







JACOB VAN RUISDAEL

GEB. UM 1628/29 ZU HAARLEM, GEST. EBENDA 1682

HOLLÄNDISCHE SCHULE

SCHLOSS BENTHEIM

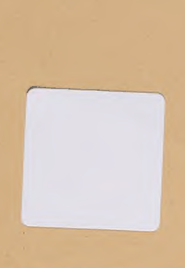
Der grösste Dichter unter allen Landschaftsmalern ist Jacob van Ruisdael. Schon Goethe hat ihn als solchen gefeiert. Er sucht diesen poetischen Eindruck vornehmlich auf gewisse romantische Zutaten in seinen Bildern zurückzuführen: ein verfallenes Kloster in stillem Walde, grell beleuchtete Leichensteine vor düsterem Gewitterhimmel, einen rauschenden Wasserfall oder alte Waldesriesen. Aber auch bei ganz anspruchslosen Ansichten aus Niederdeutschland, bei seinen Fernsichten, seinen Waldlandschaften, selbst bei dem kleinsten Ausschnitt aus der nüchternsten holländischen Landschaft fesselt uns der gleiche Zauber, beschleicht uns jenes eigentümlich melancholische Gefühl, das nur Ruisdaels Gemälden eigen ist. Die Ehrfurcht vor der Natur, vor ihrer jungfräulichen Schönheit, vor der sonntäglichen Stille in der Landschaft erfüllt uns mit einem Gefühl der Wehmut, das uns unsere menschliche Kleinheit und Hinfälligkeit voll empfinden lässt und uns doch unendlich anzieht. Eines der bedeutendsten Bilder des Künstlers, eines der umfangreichsten und zugleich eines seiner Meisterwerke, ist das Schloss Bentheim, im Besitze von Herrn Alfred Beit in London, das uns hier in der Kupferätzung vorliegt. Freilich ist das Motiv: das prächtige alte Schloss mit seinen malerischen Türmen und Mauern hoch oben auf dem Bergrücken und die schlichten Bauernhäuser zwischen dichten Bäumen am Abhang, ein romantisches, und die Art, wie es der Künstler komponiert hat, ist eine äusserst geschickte, aber der Hauptreiz liegt auch in diesem Bilde in seiner Stimmung, in der Luft, die das Ganze umhüllt, in dem lichten Himmel mit seinen schönen grossen Wolken, und dem dunklen Tal, über das die Wolken ihre flüchtigen Schatten breiten. Trotz unserer modernsten Impressionisten behauptet doch Ruisdael noch einen der ersten Plätze in der Feinheit und Meisterschaft, womit er das Leben der Atmosphäre in seinen Bildern zum Ausdruck bringt. Das Auge unserer modernsten Landschafter ist fast ausschliesslich darauf eingestellt, in der Natur die Wirkung des Lichtes, vor allem des Sonnenlichtes, zu beobachten.

Jacob Ruisdael ist unendlich viel reicher und phantasievoller; er gibt die mannigfachsten Beleuchtungen in den verschiedensten Landschaften, aber stets mit der feinsten Beobachtung der Wirkung, welche der Himmel auf die Erde ausübt, der Wolken und ihrer Schatten, sowie der Lichtblicke dazwischen.

Ruisdael war etwa vierundzwanzig Jahre alt, als er dieses mit der Jahreszahl 1653 bezeichnete Bild malte; er stand damals schon auf der Höhe seiner Kunst, nur in kleinen Einzelheiten verrät sich gelegentlich noch der junge Künstler, wie hier in dem von Sträuchern und Gräsern üppig bewachsenen Felsvorsprung im Vordergrunde und in dem Baumstumpf rechts, die er noch als Kulisse zur besseren perspektivischen Verkürzung der Ferne nötig zu haben glaubte. Freilich, vor dem Bilde selbst wird dies kaum jemand empfinden: so mächtig und wirklich, so wahr und zauberhaft zugleich prägt es sich dem Beschauer ein.








GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01499 4293

